

# ReiseJournal

DAS REISE-MAGAZIN DER RHEIN MAIN PRESSE | SAMSTAG, 16. JULI 2016



Vom Pferd aufs Rind: Ein Cowboy führt ein gesatteltes Longhorn zurück zur Herde von Fort Worth.



Longhornschädel auf die Bewohner herablicken oder Indierschmuck.

Auf den Terrassen stehen alte, hölzerne Schaukelstühle, die sich im Wind wie von Geisterhand bewegen und leise knarren. Wer sich setzt, kann die Aussicht auf ein weites, sattgrünes Tal genießen, das ebenfalls zum Wildcatter-Gelände gehört. Es zieht sich bis zum Brazos-Fluss, der über eine Länge von 1,5 Meilen an die Ranch grenzt. Verwitterte Holzschilder warnen vor Klapperschlangen, die zwischen den Felsen am Hang leben.

Nick arbeitet als Cowboy auf der Wildcatter Ranch. Im Gegensatz zu den Besuchern, die die Einsamkeit der Ranch nach ein paar Tagen wieder verlassen, verbringt er seinen Alltag hier. Ein Leben ohne Pferd und Lasso kann der 25-Jährige sich nicht vorstellen, auch wenn es hier für einen Viehtreiber wenig zu tun gibt. Nick reitet, seit er sechs Jahre alt ist.

„Hunde und Pferde sind meine liebste Gesellschaft“, sagt er. Nach der Highschool ging er zur Navy, war unter anderem in Italien stationiert. Doch dann zog es ihn zurück in seine Heimat Texas. Seit gut einem Jahr arbeitet er auf der Wildcatter Ranch. „Cowboy zu sein ist eine Lebenseinstellung. Wir verdienen vielleicht nicht viel Geld, aber ich liebe meinen Job. Ich werde dafür bezahlt, das zu tun was ich am liebsten mache.“

Heißt: Er fährt Besucher im Jeep über die Ranch, kümmert sich um die Pferde, gibt Lektionen in Bogen- und Tontaubenschießen und zeigt auf Wunsch auch mal, wie man ein Lasso richtig wirft.

Unten am Fluss hält Nick sich am liebsten auf. Man könnte in der rotbraunen Brühtheoretisch baden. Und man könnte theoretisch auch mit dem Arm fischen, weil die Fische sich an der Hand festbeißen. Nick macht beides nicht, denn im Brazos leben auch Schnappschildkröten.

fühlt sich im Westen von Texas ebenso heimisch wie die Klapperschlange. Nick zeigt auf seinem Handy das Bild eines Kupferkopfs, den er vor Kurzem erlegt hat. Copenhagen, sein Hund, hatte das Tier aufgespiert. „No worries“, keine Sorge, fügt er schnell hinzu, „die kommen nur selten aus ihren Löchern.“

Und wenn doch, hätte man heute noch ausreichend Zeit, um zum nächsten Krankenhaus zu kommen. Ganz so wild ist er halt nicht mehr, der Wilde Westen. Selbst die Longhorn-Herde muss das wissen. Die Cowboys der Wildcatter Ranch kommen täglich mit Besuchern, um die Tiere zu streicheln und zu füttern.

ANNA TILLMANN

## INFORMATIONEN

**Anreise:** United Airlines fliegt mit Zwischenstopp in Washington D.C. nach Dallas/Fort Worth, ab etwa 800 Euro, [www.united.com](http://www.united.com). Direktflüge bietet z.B. British Airways ab etwa 1000 Euro.

**Schlafen:** Omni Hotel Fort Worth, 1300 Houston Street, Fort Worth, DZ ab 170 Euro, [www.omnihotels.com](http://www.omnihotels.com); Wildcatter Ranch, 6062 Hwy 16, Graham, DZ im Hotel ab 130 Euro, [www.wildcatterranch.com](http://www.wildcatterranch.com).

**Essen:** Das Dinner Bell auf der Wildcatter Ranch serviert exzellente Rindersteaks und lokale texanische Küche, Steak ab etwa 25 Euro; Fleischfans werden im Cooper's Old Time BBQ glücklich, 301 Stockyards Blvd., Fort Worth, Tagesgerichte ab 10 Euro, [www.coopersbbq.com](http://www.coopersbbq.com).

**Feiern:** Billy Bob's Texas, auch bekannt als weltgrößte Honky-Tonk-Bar, 2520 Rodeo Plaza, Fort Worth, [www.billybobstexas.com](http://www.billybobstexas.com).

**Information:** Visit Fort Worth, [www.fortworth.com](http://www.fortworth.com), Fort Worth Stockyards, [www.fortworthstockyards.org](http://www.fortworthstockyards.org).

## Der Wilde Westen lebt

**USA** Einst trieben die Pferdejugen Rinder durch die Prärie, heute füttern sie die Tiere gemeinsam mit Touristen: In Texas ist der Mythos Cowboy allgegenwärtig.

Ein Sonnenstrahl dringt durch eine Ritze im Holz in das Halbdunkel der Ställe. Staub wirbelt durch das Licht. Ein dunkelbrauner Westensattel hängt über dem Geländer einer Box. Pferd und Reiter sind ausgeritten. Es ist halb 4 Uhr und die Cowboys und Cowgirls der Fort Worth Stockyards bereiten drüben bei den Rinderställen den allnachtsmäßigen Herdentrieb vor.

Rechts und links der historischen Exchange Avenue haben sich bereits Hunderte von Besuchern eingefunden, die das Spektakel beobachten wollen. Zweimal am Tag wird die Longhorn-Herde von Fort Worth durch diese Straße getrieben – flankiert von Reitern mit Cowboyhut und Lasso, vorbei an parkenden Autos und jubelnden Zuschauern.

Nur knapp 20 Jahre lang war Texas auf die Dienste von Cowboys angewiesen. Nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkriegs 1865 stieg der Fleischhunger des Nordens, während durch den südlichen Bundesstaat riesige verwilderte Rinderherden zogen, die von ihren Besitzern im Kriegsdienst zurückgelassen worden waren und sich auf dem saftigen Weideland der texanischen Prärie rasant vermehrt hatten.

Rancher engagierten junge Männer, um die Tiere zusammenzutreiben und schlachtreife Rinder in den Norden zu bringen. Weil aber wenig später Farmer und Bauern begannen, ihre Weideländer einzuzäunen, wurde der Viehtrieb immer schwieriger. Das zuvor offene Land war nun in Privatbesitz.

Der Zug löste den Cowboy ab. Vieh musste über Schienen transportiert werden – und davon profitierte Fort Worth, das 1876 an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde. Die Stadt wurde zu einem der Hauptum-



Die Pferdeställe sind verlassen – Pferd und Reiter bereiten sich auf den Viehtrieb vor.

schlagplätze für Schlachttiere aus dem Südwesten.

Doch der Mythos Cowboy war geboren. Und in Fort Worth, der Stadt der Cowboys und der Kultur, wie sie sich selbst nennt, wird er noch heute gepflegt. Er hat die texanische Geschichte geformt, wie kein Ölrausch es vermochte. 20 Jahre reichten aus, dem Bundesstaat eine Identität zu verleihen.

Nirgends kann man sich ein besseres Bild von dieser Zeit machen als in den einzigen erhaltenen Stockyards der USA rund um die Exchange Avenue in Fort Worth. Wo einst Longhorn und Co. die Besitzer wechselten und in Züge verladen wurden, stehen sich heute Besucher mit Hüten, in Jeans, engen Hotpants, Blusen und Karohemden die Cowboystiefel platt, um sich für den kurzen Moment ihres Besuchs in das späte 19. Jahrhundert zurückversetzen zu lassen.

Ein Traum für jeden Wild-West-Fan: Die Stiefel-Auswahl in den Läden entlang der Exchange Avenue lässt keine Wünsche offen. Fotos: Anna Tillmann

»Cowboy zu sein ist eine Lebenseinstellung. Wir verdienen vielleicht nicht viel Geld, aber ich liebe das, was ich tue.«

NICK (25), COWBOY AUF DER WILDCATTER RANCH



In den Schaufenstern der Souvenirläden liegen allerlei Cowboy-Memorabilien aus: Toilettenpapier mit John-Wayne-Aufdruck, Blechschilder und Shirts im Wildwest-Jargon, Kühlschrankschmagnet, Longhornkuscheltiere. In den Westernläden an der Ecke zur Main Street werden Hüte und Cowboystiefel in Spitzenqualität angeboten – die Preisschilder zeigen nicht selten Summen im vierstelligen Bereich.

Hunger und Durst werden in Saloons gestillt – und dank Ausnahmegenehmigung darf Alkohol entlang der Exchange Avenue sogar in aller Öffentlichkeit auf der Straße konsumiert werden. Nur Waffen dürfen in den Fort Worth Stockyards natürlich nicht offen getragen werden, Wilder Westen hin oder her.

Heute ist das Leben der texanischen Cowboys deutlich einfacher als zu Zeiten des Wilden Westens. Es gibt sie immer noch – die texanischen Rancher, Rinderhirten und jungen Männer, die sich als Cowboys bezeichnen, die ihre Hüte und Stiefel mit Stolz tragen und die stets filmreif auf Strohhalmen herum kauen. Ihre Aufgaben haben freilich nur noch wenig mit denen von einst zu tun.

Die Wildcatter Ranch liegt rund 90 Meilen nordwestlich von Fort Worth. Das Gelände

ist mehr als 600 Hektar groß, eine ehemalige Ranch, die heute als nobler, exklusiver Rückzugsort hergerichtet ist. Sie liegt im Niemandsland. Graham, die nächstgelegene Siedlung, wirkt beim Durchfahren wie eine Geisterstadt. Es gibt eine Tankstelle, einen Supermarkt, ein Diner. Men-



Auf der Wildcatter Ranch in Graham zierte ein Longhorn-Schädel einen der Besucherparkplätze.

schen sieht man auf der Straße nicht.

Auf 600 Hektar Fläche haben rund 840 Fußballfelder Platz. Die Wildcatter Ranch ist ein Reich für sich. Wer Abwechslung sucht, muss das Gelände nicht verlassen. Es gibt Wiesen und Weiden und dichte Wälder. Vom Haupteingang am State Highway 16 bis zum Hotel dauert die Fahrt mit dem Auto fünf Minuten. Vom Hotel zu den etwas abgelegeneren Bungalows ist man zu Fuß ein paar Minuten unterwegs. Hinter deren schweren Holztüren verbergen sich rustikale Zimmer, über deren Betten wahlweise

Wenn die anbeißen, ist die Hand im schlimmsten Fall ab.

Neben den Schildkröten sind die Schlangen die gefährlichsten Tiere in der Gegend. Der Nordamerikanische Kupferkopf

Nick arbeitet als Cowboy auf der Wildcatter Ranch und ist ein Meister im Lassoschwingen. Geduldig bringt er die hohe Seilkunst auch den Gästen bei.